

Brühler Zeitung

Brühler Lokalanzeiger - Brühler Stadtanzeiger - Brühler Volkszeitung

Anzeigenpreis für 1 mm Höhe 6 Pfg. Reklamen 20 Pfg. Stellenangebote 5 Pfg. Offertengeld und Auskunftsverteilung 20 Pfg. Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen keine Gewähr. Unverlangt eingelangte Manuskripte werden nur dann zurückgeschickt, wenn Rückporto beiliegt.

Volksblatt der Stadt Brühl

Postfachkonto Köln 12742 * Fernsprecher 2108.

Bezugspreis durch den Posten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1.50 Mk. einchl. Trägerlohn.

Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. - Störungen infolge höherer Gewalt rechtfertigen keine Ersatztiragen.

Nummer 260

Donnerstag, den 8. November

37. Jahrgang

Umschau

8. November 1934.

Politik und Religion

Der deutsche Führer und Reichskanzler Adolf Hitler hält sich wahrhaftig nicht für einen religiösen Reformator - und auch keine Unterführer sollen sich nicht als solche fühlen - als daß er den Ehrgeiz hätte, etwa unter die Revisionsinstanz zu gehen. Der Nationalsozialismus ist ausschließlich eine politische Erneuerungsbewegung an und in der deutschen Nation, keine Weltanschauung enthält eine politische und soziale Gewinnung, nicht aber daß er es sich annehmen möchte, eine religiöse Bewegung zu sein. In dieser unmissverständlichen Weise nimmt die deutsche Diplomatische Politische Korrespondenz gegen böswillige Ausstellungen Stellung, als ob es die Absicht des Führers oder der Bewegung wäre, die Neutralität von Staat und Partei gegenüber den Konfessionen zu verletzen. Wir kennen diese Grundzüge und Grundgedanken bereits aus dem Bekenntnis Adolf Hitlers „Mein Kampf“ und haben uns gegenüber weltanschaulichen Reimierungsversuchen wiederholt darauf berufen. Die in manchen Kreisen mißverständlichen Ausführungen des Reichsbischofs Müller über die Einheit einer „Deutschen Kirche“ sind klar gestellt und erklärt worden, jedoch wir es für ausgeschlossen halten, daß aus dem Kreise der „Deutschen Christen“ staatskirchliche Bestrebungen irgendwelcher Art betrieben werden. Die friedliche und erzieherische Zusammenarbeit der beiden christlichen Konfessionen steht voraus, daß sie gemeinsam Seite an Seite und alsberechtigt für Christentum und Volk arbeiten im Sinne der feierlichen Erklärung, welche der Führer und Reichskanzler zuletzt wieder in Nürnberg abgegeben hat.

Ein mutiger Schritt

In Spanien, wo noch jüngst unter dem hemmungslosen Has verführter und fanatisierter Menschen alle Kirchen, ruhmvolle Klöster und wertvolle Bibliotheken in Flammen aufgingen, kommt heute gute Nachricht. Der Leiter der kommunistischen Jugend Spaniens, Enrique Matorra, einer der einflussreichsten Männer der Linken, ist zur katholischen Kirche zurückgekehrt; er richtet jetzt folgenden Appell an die spanische Arbeiterklasse:

„Nach vier Jahren eines Lebens voller Anstrengung, voller Irrtümer und religionsfeindlicher Taten ist es mir heute ein Bedürfnis, vor aller Öffentlichkeit meine Umkehr zu bekennen. Die Entwicklung, welche die spanische Arbeiterklasse in den letzten Jahren durchgemacht hat, war eine Periode ungezügelter Agitation, die viele in die Reihen der Extremisten trieb, in der Hoffnung, daß sie dort Abhilfe für die leidliche Not und Verdrüßung ihrer leidlichen Arbeitslosigkeit finden würden. Auch ich war einer dieser jungen Menschen, die allzufrüh in den Kampf des Lebens hineingestürzt wurden, und mein unruhiger Geist nahm die einfachen kommunistischen Lehren gierig auf. Ich widmete mich ganz der organisatorischen Tätigkeit, gewann nach und nach große Erfahrung in den brutalen Formen des sozialen Kampfes und unterwarf auch andere in den Untertönen der Syndikalistischen Bewegung, erlebte aber gleichzeitig viele Enttäuschungen, für die ich die Menschen verantwortlich machte. Heute weiß ich, daß nicht die Menschen schuld sind, sondern ihre Ideen. Heute gedanke ich mit Schmerzen der vergangenen Tage. Ich habe meine Zeit damit verthan, den zu verleugnen, der unser Leben ist, Gott. Wie viele nutzlose Opfer, wie viel verlorenes Ringen um die Wahrheit - und die Wahrheit war nicht dort! Die Wahrheit, die einzige Wahrheit ist in den Lehren Jesu Christi. Heute fordere ich alle, die mich kennen, alle, die durch mich dem Irrtum verfallen sind, auf, sich in öffentlicher Ansprache des Lebens auseinanderzusetzen: über die Existenz Gottes, über die katholische Religion, über das Privateigentum, über den Klassenkampf. Ich weiß, daß diese öffentliche Abkehr von meiner Vergangenheit, daß mein öffentliches Bekenntnis mir nichts als Verfolgung, Beschimpfung und Verleumdung einbringen wird. Aber ich lasse mich nicht abschrecken. Ich bitte, daß sie ihren Irrtum erkennen, ist es, ihn nicht nur theoretisch abzulegen, sondern im täglichen Leben der Wahrheit zu dienen.“

So wurde und wird auch in Spanien vielen aus den Feueröfen brennender Kirchen und Klöster das Damastus-Erebnis und es wird auch hier sich erweisen, daß jene, die aus einem Saulus ein Paulus werden, die unerbittlichen Kämpfer im Dienste Gottes werden.

Europäische Politik in Rom

Die ungarisch-italienischen Verhandlungen und ihre Zielsetzung - Die jüdisch-italienischen Angriffe gegen Budapest - Wie wird Mussolini entscheiden?

(1) 8. November 1934

Rom kommt in diesem Augenblick wieder einmal die Rolle einer Schlüsselstellung der europäischen Politik zu. Der ungarische Ministerpräsident Gömbös ist, mit hohen Ehren empfangen, in der ewigen Stadt eingetroffen, um mit Mussolini eine Reihe von Fragen, die sein Land betreffen, zu besprechen. Aber diese italienisch-ungarischen Unterhaltungen haben eine über die zwischenstaatlichen Themen hinausgehende Bedeutung durch den Zeitpunkt, in dem sie erfolgt, und durch die internationalen Vorgänge, die in sie hineingewirbelt sind und sie vielleicht sogar veranlassen.

Das italienisch-ungarische Problem ist zwar in der Hauptsache wirtschaftlich. Aber der Schwerpunkt der römischen Verhandlungen wird nicht bei diesen Fragen liegen. Ungarn hat ernste politische Sorgen, die sein Ministerpräsident Mussolini gegenüber zur Sprache bringen wird. Da sind zunächst die außerordentlich gespannten Beziehungen zu Jugoslawien, die sich infolge des Marceller Attentats so sehr verschärft haben. In Belgrad ist man überzeugt, daß den kroatischen Terroristen auf ungarischem Boden die Vorbereitung ihrer hochverräterischen Pläne ermöglicht worden sei. Und nun ist in dem absehbaren Communiqué über das Ergebnis der Attentatsuntersuchung ausgeprochen, daß Jugoslawien das, was es die internationalen Hintergründe der Mordtat nennt, aufgestellt haben will und daß man unter Umständen „Sanktionen“ verlangen wird. Diese offizielle Antündigung ist inzwischen durch eine unerhörte scharfe Sprache der Belgrader Presse gegen Ungarn konkretisiert und unterbreitet worden, und es scheint, daß Jugoslawien den Fall auf der nächsten Sitzung des Völkerbunds rats zur Sprache bringen will. Es braucht nicht näher dargelegt zu werden, welche gefährliche internationale Situation sich damit ergeben könnte. Ungarn hat die jugoslawischen Behauptungen stets mit Nachdruck zurückgewiesen, und man wird annehmen müssen, daß Gömbös in Rom von Italien

die Zustimmung einer Verbindung von Völkerbundsmitgliedern in dieser Angelegenheit zu erwirken versuchen wird.

Auch wenn aber in dieser Frage in Rom eine Verständigung zustandekommen sollte, die einen heftigen Konfliktstoff beiseite schiebt, bleibt die weiterreichende und grundsätzliche des Verhältnisses Ungarns zu den Staaten der Kleinen Entente noch offen. Es wird entscheidend bestimmt durch den Revisionsanspruch, den Budapest nie aufgegeben hat. Wie wird Mussolini sich dazu stellen? In Paris sucht man auf jeden Fall vorzubeugen, und die französische Presse legt dem italienischen Regierungschef recht unverblümt nahe, Ungarn aufzugeben, mindestens aber seine Revisionshoffnungen herabzumindern. Frankreich fühlt sich hier an einer empfindlichen Stelle getroffen. Seine ganze politische Stellung in Europa, so wie Voincare und die Erben seines Gedankenguts sie aufgebaut haben, hängt davon ab, daß die „Zeit der großen Revision“ nicht kommt. Deshalb wird Paris die Unterredungen, die Gömbös in Rom mit Mussolini führt, mit besonderer Aufmerksamkeit verfolgen.

(Weitere Meldungen siehe Seite 21)

Gömbös' Rückreise

DNB Rom, 7. Nov. Ministerpräsident Gömbös hat heute Abend Rom verlassen. Mussolini war persönlich am Bahnhof erschienen, um sich von dem ungarischen Staatsmann zu verabschieden.

Neue Romreise Schulznings

DNB Wien, 8. Nov. Wie die amtliche „Österreichische Korrespondenz“ erfährt, werden sich Bundeskanzler Dr. Schulznigg und Bundesminister für Äußere Angelegenheiten, Berger-Waldenegg, gegen Mitte des Monats nach Rom begeben. Mit Rücksicht auf die Reise des Bundeskanzlers und des Außenministers wird sich eine kurze Verschiebung der ersten Tagung der neuernannten Korrespondenten ergeben. Der Zusammentritt der Staatsräte dürfte erst nach dem 20. November stattfinden.

Saarauschuß zusammengetreten

Vorbereitung der nächsten Völkerbundstagung - Eine Denkschrift deutscher Juristen - Die Aufgabe des Völkerbundes: Liquidierung des Zwischenregimes!

8. November 1934

Der dreigliedrige Saarauschuß des Völkerbundsrates, der unter dem Vorsitz des italienischen Diplomaten Baron Aloisi steht und deshalb kurzweg der Aloisi-Ausschuß genannt wird, ist in Rom im Palazzo Chigi zu einer Tagung zusammengetreten, die voraussichtlich eine Woche in Anspruch nehmen wird. Für alle Fälle ist eine etwaige Verlängerung der Beratungen schon jetzt in Aussicht genommen worden.

Dieser Konferenz in Rom kommt besondere Bedeutung zu, denn sie dient der Vorbereitung der am 21. November in Genf beginnenden Ratsitzung, auf deren Tagesordnung als einziger Punkt die Saarfrage steht. Nach der Technik des Völkerbundsrats pflegen in der Regel die Gutachten, Empfehlungen und Anträge vorbereitender Ausschüsse angenommen zu werden. Zum mindesten sieht man sich bei Meinungsverschiedenheiten am liebsten auf die Plattform zurück, die durch ein beratendes Gutachten gegeben wird. Es liegt daher auf der Hand, daß diesmal den Vorschlägen, die die Saarkommission für die Völkerbundsratsitzung zu machen hat, geradezu ausschlaggebende Entschlüsse zuzumessen ist. Von dem Rat des Völkerbundsrates wird es dann abhängen, ob die Weiterentwicklung der Saarfrage in der Linie verläuft, die Deutschland wünscht, oder ob es den französischen

Quertreibern gelingt, sie zugunsten Frankreichs abzubiegen. Die Beugnisse des Völkerbundsrats in dieser Frage, die allen Deutschen am Herzen liegt, sind zur rechten Zeit in einer Denkschrift abgegrenzt worden, die der Präsident der Akademie für deutsches Recht, Reichsjustizminister Dr. Hans Frank und der Vorsitzende des Ausschusses für Völkerrecht an dieser Akademie, Prof. Dr. Bruns, an die Juristen der ganzen Welt verbreitet haben. Wirklich heißt es darin: „Die Rechte und Pflichten des Rates beziehen sich nur auf die Liquidierung des Zwischenregimes und die Ermöglichung der Regierungsübernahme durch den Souveränitätsinhaber. Der Rat kann sich also nur mit den Tatsachen befassen, die während der Ausübung der Regierungsgewalt durch die Regierungskommission entstanden sind. Die Aufgaben sind gerade in dem Fall der Wiedereinkunft Deutschlands in die Regierung besonders einfach. Die Lösung ergibt sich ohne Schwierigkeiten unmittelbar aus dem Vertrag.“

Es ist außerordentlich wertvoll, zugleich aber auch notwendig, daß endlich einmal von juristischer Seite die Funktionen des Völkerbundsrates umrissen werden. Auf Grund der allein maßgeblichen Artikel des Verfallter Vertrags weiß die Denkschrift einwandfrei nach, daß die Entscheidung über den künftigen Souveränitätsinhaber einzig und allein der Bevölkerung zusteht, die in ihrer unbeeinflussten Abstimmung darüber zu entscheiden hat, unter welchem endgültigen Regime sie ihre Rechte und ihre Wohlfahrt wahrzunehmen wünscht. Mit diesem Grundsatze ist es daher völlig unvereinbar, daß auch nur mit dem Gedanken gespielt wird, während der Abstimmungsperiode in das Saargebiet militärische oder polizeiliche Kräfte eines an der Abstimmung interessierten Staates hineinzuschleusen. Wenn, wie aus Rom verlautet, der Aloisi-Ausschuß sich auf das rein Juristische beschränken will, wird Deutschland mit guten

Der Bischof von Mainz schwer erkrankt

DNB Mainz, 7. Nov. Der Bischof von Mainz, Dr. Ludwig Maria Hugo, ist schwer erkrankt. Der Generalvikar hat die Geistlichkeit und die Gläubigen der Diözese aufgefordert, für die Genesung des Oberhirten zu beten.

Salbmaß am 9. November

DNB Berlin, 7. Nov. Aus Anlaß des Reichstages der NSDAP sehen am 9. November 1934 auf Anordnung der Reichsregierung die Gebäude des Reichs, der Länder, der Gemeinden, der Körperschaften des öffentlichen Rechts und der öffentlichen Schulen die Flaggen auf Salbmaß. Diese Anordnung wird hiermit mit dem Hinweis auf die Anordnung der Behörden nicht erfolgt.

München rüffelt

für die Feier des 9. November

DNB München, 7. Nov. Die NSDAP sieht sich an, die erste Wiederkehr des großen Schicksalstages am 9. November 1923 würdig zu begehen. An den Orten, an denen sich feierliche Ereignisse abspielten, sind tausend fleischige Hände bemüht, eine würdige äußere Gestaltung der Gedanktünde vorzubereiten. Der Saal des Bürgerbräukellers, wo sich am Donnerstagabend die alten Kämpfer versammelten, ist einfach und würdig geschmückt. Ueber der denkwürdigen Stelle leuchtet das in Gold gehaltene Hakenkreuz der Bewegung. An der Feldherrnhalle und dem davor liegenden Odeons-Platz beherrscht im Gedenken an die hier Gefallenen die schwarze Farbe das Bild. Der Plak wird am Donnerstagabend Zeuge des Generalappells der gesamten Münchener SA und Freitagsnacht der Vereidigung der Leibstandarte „Adolf Hitler“.

Der Führer Ehrenbürger der Reichsbauernstadt Goslar

DNB Goslar, 7. Nov. Der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler hat die ihm von der Stadt Goslar angetragene Ehrenbürgerschaft angenommen und dem Rat der Stadt folgenden Schreiben geschickt:

Die Verleihung des Ehrenbürgerrechtes von Goslar erfüllt mich mit aufrichtiger Freude. Ich nehme die Ehrenbürgerschaft an und bitte, dem Stadtrat meinen ergebenden Dank sowie meine besten Glückwünsche für das Gedeihen und Wohlergehen von Goslar auszupressen zu dürfen.

Mit deutschem Gruß
Adolf Hitler

Die Ehrenbürgerurkunde der Stadt Goslar hat folgenden Wortlaut:

Goslar, die freie und Reichsstadt im Ersten Reich der Deutschen, die Reichsbauernstadt des Dritten Reiches, hat den Führer und Reichskanzler Adolf Hitler zum Ehrenbürger erwählt in tiefer Dankbarkeit für die Gestaltung und Führung des deutschen Aufbruches und die Erfüllung aller Wünsche unseres Volkes nach deutscher Einheit.

Goslar, im zweiten Jahr des Dritten Reiches, Der Oberbürgermeister.

Zur künftigen Ausgestaltung der Urkunde hat die Stadt Goslar die Unterfertigung einer Kasse aus Silberbecken des Rammelsberges in Auftrag gegeben und hofft, Gelegenheit zu bekommen, dem Führer das Kunstwerk mit dem Ehrenbürgerbrief in Goslar selbst überreichen zu können.

Denkst Du auch an die Winterhilfe?

Sie ist eine Angelegenheit des ganzen Volkes! Darum:

Jeder muß opfern!

Waffen kämpfen können, denn gerade in rein juristischer Hinsicht sind die deutschen Ansprüche auf das Saargebiet und die deutschen Auslegungen der einschlägigen Bestimmungen des Verfallter Vertrages in jeder Hinsicht richtig und richtig!

Sitzung des Dreierausschusses

DNB Rom, 7. Nov. Der Dreierausschuß ist am Mittwoch vormittag unter dem Vorsitz von Baron Aloisi zu einer weiteren Besprechung zusammengetreten, die in Anwesenheit der Sachverständigen statt fand.

Snor in Rom

DNB Rom, 8. Nov. Der Präsident der Regierungskommission des Saargebietes, Snor ist am Mittwoch Abend in Rom eingetroffen.

Die Rache des Elefanten

Tierbändigerschicksale — Im Rachen des Leoparden — Zwischen Löwen und Tigern — Das hypnotisierte Krokodil — Auch Kängurus sind gefährlich

Der Tierbändiger erscheint, umgeben von seinen Tieren, in der Manege. Sie alle sind gut dressiert, sie folgen jedem seiner Befehle. Eine gefährliche Vorführung jagt die andere. Es scheint, als wären in der langen Zeit diese Tiere, selbst die tödlichsten und hinterlistigsten, zahm, gänzlich ungefährlich geworden. Das Publikum sitzt ruhig auf seinen Plätzen, schaut mit einem gewissen pridevolenden Interesse die Vorführungen an und ahnt nicht einmal, daß die Dompteure

in tödlicher Lebensgefahr

schweben; denn selbst dem bestdressierten wilden Tier kann man nicht trauen. Tugend ein unvorhergesehenes Geschehen, oft nur eine Kleinigkeit, eine wenn auch nur einen Augenblick dauernde Unachtsamkeit ihres Herrn, und das Unglück ist geschehen.

Geduld, Ausdauer und riesengroße Energie müssen die Männer und Frauen besitzen, die Tiere bändigen, ihrem Willen unterworfen wollen. Bevor mit dem eigentlichen Unterricht der Tiere begonnen werden kann, müssen die Dompteure erst monatelang Tag für Tag mehrere Stunden lang im Käfig der ausgetretenen Tiere verbringen, damit sich die Tiere an ihren Blick gewöhnen. Ist dies endlich erreicht und beginnt die eigentliche Dressur, so drohen selbst dann noch unheilvolle Überraschungen.

Einmal versuchte man die Tiere einzuschüchtern, um sie auf diese Weise gefügig zu machen. Heute arbeitet der Bändiger aber mit ganz anderen Mitteln. Er bemüht sich, zwischen sich und den Tieren einen gewissen feindseligen Kontakt herzustellen, und dies gelingt auch in den meisten Fällen.

Wenn er aber einmal versagt...

Allerdings, der Bändiger kennt Mittel und Wege, um die immer und immer wiederkehrenden Willkürsbrüche noch im Keime zu erlöchen. Mitunter verliert er aber die Mittel. Und eben darum ist das Leben der meisten Dompteure ein ewiges va banque-Spielen, ein Spielen mit dem Tode, ein Ringen mit den Urinstinkten, mit der Urwildheit der Tiere.

Das Publikum sieht nur den Enderfolg, den Dressur-Akt. Was sich aber hinter den Kulissen abspielt, bis die Tiere so weit sind, daß sie der Öffentlichkeit vorgeführt werden können, und die vielen Unglücke, die sich bis dahin ereignen, davon hat es zumeist keine Ahnung. Und doch, dies ist vielleicht

das interessanteste und gefährlichste Kapitel

des Tierbändigerberufes. Ein jedes Tier hat seine ganz bestimmte Eigenart, nach der man es behandeln muß. Unterläßt dies der Dompteur, wendet er eine schlechte Methode an, so kann dies sein Leben kosten. Der beste Beweis hierfür ist die Tragödie des weltberühmten Elefantenbändigers Strohmeyer, der sich vor Jahren auftrag. Elefanten sind intelligente, gutmütige und leicht dressierbare Tiere. Sie besitzen aber ein ausgezeichnetes Gedächtnis und vergessen nie, wenn ihnen jemand ernstlich weh getan hat. In solchen Fällen sind sie heimtückisch und rachsüchtig, ganz besonders dann, wenn es sich um ihre empfindlichste Stelle, um ihre Ohren handelt. Das ist ihre Achillesferse und wehe, wenn dies ein Dompteur außer Acht läßt. Eine solche Verachlässigung kostete auch Strohmeyer das Leben. Im Jahre 1926 schickte es, der eine Elefant war resistent und Strohmeyer nervös (ein Dompteur soll nie nervös sein). Der Elefant wollte nicht folgen und sein nervöser Herr hatte ihn geschüttelt. Unglücklicherweise gab er ihm auch einige

Schläge auf die Ohren.

Drei Jahre vergingen seither. Der Elefant konnte das ihm angetane Leid nicht vergessen. Wenn auch Strohmeyer sich redlich Mühe gab, ihn durch allerlei Lederbisse zu verdröhnen. Eines Tages, — es war eben vor einer Einwaggonierung — wollte der Elefant nicht gehorchen. Strohmeyer näherte sich ihm, der schon ganz ruhige Elefant ergriff ihn nun mit seinem Rüssel und schleuderte ihn mit solcher Wucht zu Boden, daß er sofort tot war. Da nach fand er von ganz allein den Weg in den Wagon. Kurz darauf erschien der Sohn des getöteten Dompteurs, zog einen Revolver und erschoss den Mörder seines Vaters.

Wie unberechenbar oftmals wilde Tiere sind, zeigt am besten der Tod der Dompteuse Dalton. Das junge, erst 24 Jahre alte Mädchen hatte schon seit Monaten mit einem Leoparden gearbeitet. Die Dressur nahte sich ihrem Ende. Der Leopard erwies sich als vollständig zahm und die Bändigerin meinte, mit dem Tiere alles tun zu können. Sie studierte daher mit ihm eine sehr gefährliche Szene ein. Sie legte ihren verhüllten Kopf in den Rachen des Leoparden. Alles klappte. Die junge Dompteuse wachte sich in voller Sicherheit. Eines Tages steckte sie nun den Kopf wieder in den Rachen des Leoparden — diesmal aber unversehrt — und da kam ganz plötzlich die Wildheit des Tieres zum Durchbruch und die Dompteuse bezahlte ihre Kühnheit mit dem Leben. Außerordentlich auch

die Dressur-Akte mit Löwen und Tigern.

Hierbei ist es nun interessant, daß sich Löwen viel leichter abrichten lassen als Tiger. Ein Ti-

ger ist zwar geschmeidig, ist aber wegen seiner Rakenatur äußerst gefährlich. Etwa 80 Proz. aller Tigerdompteure werden auch Opfer ihres Berufs. Aufregend war auch die Laufbahn des berühmten Neger-Tierbändigers Allica Mousa. Er war der erste Dompteur, der es zu Wege brachte, in der Arena mit einem riesengroßen Löwen regelrecht zu ringen. Bei dieser Produktion hatte ihm das Tier nie etwas zu Leide getan. Andere Löwen verwundeten ihn oft. Eines seiner gefährlichsten Abenteuer erlebte er mit einem Königstiger. Die Bestie wollte keines seiner Beine zerreißen. Sein rechtes Bein war schon in ihrem Maul, als der Neger seinen Revolver zog, einen Schrotschuß abfeuerte, worauf das wildend gewordene Tier verblüfft sein Opfer losließ und dieses schwer hinfell sich aus dem Käfig retten konnte.

Schlange und Krokodile

absurden, ist eine nicht besonders große Aufgabe. Sie kann aber auch gefährlich werden. Diese Reptile werden ganz einfach hypnotisiert und auf diese Weise zahm gemacht. Diese Art der Dressur verlangt höchste Aufmerksamkeit. Nicht einen Augenblick darf der Dompteur seinen Blick von ihnen wenden. Tut er dies, so ist es um ihn geschehen. Das Jahr 1894 brachte in Mo Keesport in Pennsylvania einen besonders traurigen Fall. Der Dompteur beschäftigte sich während der Vorstellung mit den Krokodilen, als plötzlich aus den Reihen des Publikums ein gellender Schrei ertönte: „Mein Sohn?“ Dem Dompteur kam die Stimme bekannt vor, er drehte sich um, verlor den Kontakt mit den Krokodilen und im nächsten Augenblick zerfleischte sie ihn. Die Schreiende war die Mutter des Dompteurs, die seit 10 langen Jahren ihren Sohn vermisst wachte. Nun hatte sie ihn wiedergefunden und dieses Wiederfinden kostete dem Sohn das Leben.

Die hüpfenden Kängurus

muten nun zwar lieblich an, können aber auch unangenehm werden. Ein Dompteur hatte tag-

täglich mit einem sehr großen Känguruh einen Boxkampf zur Belustigung des Publikums aufgeführt. Das Känguruh ließ sich Abend für Abend ruhig niederboxen. Einmal wurde ihm aber der Spatz zu viel. Es nahm den Angriff ernst und eine Minute später lag der Boxer mit zerbrochenem Arm am Boden. Auch dieser Fall zeigt, wie unberechenbar die Tiere sind und wie gefährlich der Beruf der Dompteure ist.

Der 84. Geburtstag einer Bergsteigerin

„Ich war zuerst auf dem Huascarán!“ — Sie protestiert gegen die Annahme zweier Kollegen.

Diese Annie Z. Bed ist noch heute, mit ihren 84 Jahren, eine Frau, mit der nicht zu spaßen ist, die sich mit den Gipfeln der Erde anfreundet, wie kaum eine zweite und die als Bergsteigerinnen-Champion von Amerika einen unbestritten großen Ruf hat. Sie ist noch bis zu ihrem 82. Lebensjahr auf Berge geklettert. Erst nachdem sie mit 82 den Madisson in den Weißen Bergen erklommen hatte, rieten ihr die Ärzte, sich in Zukunft ein wenig zu schonen, da sie ja schließlich keine junge Sportlerin sei.

Diese Annie Bed hatte einen Empfang bei der Gesellschaft der weiblichen Geographen Amerikas, aber aus einem anderen Grunde als den der Feier ihres 84. Geburtstags einberufen. Sie wollte für sich — rückblickend auf ihre Bergsteiger-Erfolge, stehend in ihren Erinnerungen — endgültig den Ruhm in Anspruch nehmen, den Huascarán in Peru erstiegen zu haben.

Die Welt hatte nämlich diese Tatsache ver-
gessen. Vor 26 Jahren, als Annie Bed an-
ging, eine bekannte Geographin zu sein, fand
sie einen Schweizer Bergsteiger, der mit ihr den
Turm auf den Huascarán wagte. Dieser Berg
galt damals als der höchste Berg der westlichen
Welt. Sie erklomm die Nordspitze, traf alle not-
wendigen Vorkehrungen und erlebte die Ehre,
daß diese Spitze nach ihr Cumbre Ana Bed ge-
nannt wurde. Man gab ihr von der Regie-
rung aus eine goldene Medaille — und die
Eingeborenen nannten sie nicht anders als —
die „Heldin von Huascarán“.

Ihr etwas verspäteter Protest wurde her-
vorgehoben, weil sie jetzt darauf anmerken
gemacht worden ist, daß vor zwei Jahren vier
Bergsteiger sich der Erstbesteigung des Huasca-
rán rühmten. Wenn diese vier auch auf den
südlichen Gipfel stiegen, der die ungefähre
gleiche Höhe hat wie der Nordgipfel, so meint
sie, hätte man doch nicht ganz vergessen dürfen,
daß sie schon vor 26 Jahren diese Tat allein mit
einem Führer vollbracht.

Annie Bed möchte — so sagte sie anlässlich
ihres Geburtstags — so große Ehre als großer Eis-
berg gebaut war, mit 84 Kerzen darauf, —
noch einmal auf einen sehr hohen Berg — zum
Abschied nehmen oder um dort zu sterben.
Wenn diese Kerzen nicht wären, die sie auf
Schritt und Tritt bewachen und ihr von allem
abtragen, was ihr Freude macht — sie würde
sich wahrhaftig noch einmal am Huascarán ver-
suchen, schon um zu beweisen, daß sie — auch
damals die erste dort oben war. Die erste Frau
überhaupt, die den Huascarán erklommen hat.

Im Augenblick aber hat sie noch einen
großen Kummer. Sie sieht keinen Nachwuchs
in USA, der in ihre Fußstapfen treten könnte.
Die Geographinnen seien zwar klug und weise,
aber auf Bergsteigen verstanden sie sich nicht, —
sagte Annie Bed und hat mit ihrer 84-jäh-
rigen Kraft auf den Tisch, daß der Geburts-
tagskuchen mit seinen 84 Kerzen zitterte.



Handarbeiten mit der Novemberblume des WSW.

Seit wenigen Tagen erst werden die kunstvollen in Ästern als Winterhilfswerk-Blumen des Monats November verkauft, und schon sind zahlreiche eifrige Sammler am Werk, die die reizenden Blumen als Schmuck für Handarbeiten verwenden. Namentlich die Damen haben sich diese Gelegenheit nicht entgehen lassen, um ihren weihnachtlichen Handarbeiten eine sinnvolle Note zu geben.

„Wo ist bloß der Mozart?“

Eine heitere Geschichte von S. Droste-Hülshoff

Schon zum dritten Male innerhalb weniger Stunden stand der Theaterdirektor Guardasoni vor dem Hause „zu den drei Löwen“ auf dem Kohlmarkt und rief energisch an der heiseren, schreppernden Stimme neben der Haustür. Und zum dritten Male öffnete sich oben im ersten Stockwerk ein Fenster, der Kopf der Madame Konstanze Mozartin erschien und ihre zarte Stimme rief in bedauerndem Tone: „Lieber Guardasoni — es tut mir herzlich leid, daß ich Ihnen keinen besseren Bescheid geben kann — aber mein Mann ist halt noch immer nicht nach Hause gekommen!“

Stöhnend rand Meister Guardasoni die Hände: „Dio mio — ach liebste beste Madame Mozartin — was soll ich nur anfangen! Morgen ist der 29. Oktober, da soll die erste Aufführung des „Don Juan“ erfolgen — und dabei hat der Mozart noch keine einzige Note von der Ouvertüre geschrieben! Und nun ist bald Abend — der Theaterlokal ist bestellt — soll die einzelnen Stimmen ausschreiben — wartet — gepöbelt soll doch auch noch werden — und der Mozart ist nirgends zu finden! Womöglich muß die Erstaufführung nun noch verschoben werden — ach Gott, ach Gott, ich bin erledigt — bin ruiniert!“

Voller Verzweiflung fuhr sich Guardasoni durch die gepöbelten Haare — und auch Madame Mozartin oben am Fenster blickte ziemlich ratlos drein.

„Ja — es ist wirklich schrecklich mit meinem Mann“ — meinte sie endlich verjagt, „schon seit Wochen macht man ihn wegen der Ouvertüre — aber immer sagt er, er wäre nicht in Stimmung und könnte drum keine Arbeit erledigen! Und so ist er denn auch heute schon am hellen Vormittag fort — irgendwohin zu Freunden — kein Mensch weiß, wo er stecken mag —“

„Aber ich brauche doch die Ouvertüre! Wir

aufführen! Und der Mozart hat mir doch jeterlich versprochen, daß er mir die Ouvertüre rechtzeitig liefert! Und nun sehe ich da! Ach Gott — meine Ehre, mein Ruf als Impresario — alles steht auf dem Spiel.“

„Da gibt es nur noch einen Ausweg!“ sagte Madame Mozartin entschlossen. „Nämlich den: ich ziehe mich rasch zum Ausgehen an — Sie holen inzwischen einen Flaker — und dann jahre ich der Reihe nach bei all unseren Bekannten in ganz Prag vor und frage nach meinem Mann — und wenn ich ihn irgendwo finde, dann muß er sofort mit mir nach Hause und an's Komponieren gehen — und wenn er die ganze Nacht schreiben muß!“

„Ja so geht es — so geht es! Sie sind ein Engel, Madame Mozartin — ach helfen Sie mir!“ rief Guardasoni entzückt aus, warf eine Kuchhand in der Richtung des sich eben schließenden Fensters und türmte davon, um einen Wagen zu holen. . . .

Es war keine leichte Aufgabe, die sich Konstanze Mozart da selbst gestellt hatte. Lange mußte sie herumjahren. Endlich — es war inzwischen schon beinahe Nacht geworden — fand sie ihn im Weingarten Dufschütz außerhalb der Stadt, wo er vernünftig Raucher rauchte und sich einen kleinen Kreis lustiger Freunde auf's Anacoretierte unterhielt.

Frau Konstanze mußte erst ziemlich gewarnt werden, bis Meister Mozart sich endlich von der Notwendigkeit einer schleunigen Heimkehr überzeugen ließ, dann dauerte das Abschiednehmen noch eine geraume Weile — und so war es denn schon tief in der Nacht, als der Wagen mit dem Ehepaar Mozart schließlich wieder bei dem Hause „zu den drei Löwen“ anlangte. Dort wartete Direktor Guardasoni bereits, voll Aufregung und Ungeduld und überschüttete Mozart mit einer Flut von Klagen und Vorwürfen, denen sich der kleine Wei-

ter endlich kurzerhand entzog, indem er rasch durch die Haustür schlüpfte und hinter sich abriegelte. Aufatmend warf er sich im Wohnzimmer in einen Sessel und seufzte kläglich. Aber Frau Konstanze, die eben zwei Kerzen entzündete, war durchaus nicht mißvergnügt gestimmt.

„So —“ sagte sie trocken, „da ist Licht und dort liegt's Notenpapier! Zu Nacht 'geffen halt' ja sowieso schon beim Dufschütz — also mache ich dir jetzt halt noch einen Kaffee — und dann jeh' dich hin und schreibst!“

„Ach je — Stanzel — ich bin aber halt so gar net in der Stimmung! Der viele Wein dort beim Dufschütz — und überhaupt —“ erwiderte Frau Konstanze kampfbereit und stemmte die Hände in die Hüften „aber geht — zum Alotriatreiben und zum Umeinander 'flanier'n — dazu bist schon immer aufg'legt!“

„Ach Stanzel —“

„Statt daß du heut zu Haus bleibst und dem Impresario die Ouvertüre schreibst, die du ihm so sicher zugesagt hast — gehst schon zu aller Früh auf und davon! Und ich kann mir hier von der Leut' 's Haus eintrennen und mit Vorwürf' machen lassen!“

„Wo ja Stanzel —“

„Mir Stanzel!“ fauchte Frau Konstanze schwer gereizt, „wenn ich dich net geholt hätt, wärst' halt noch net da! Und dabei ist deine Oper fir und fertig — fertig gedreht und alle — nur die Ouvertüre fehlt! Wenn die Sach' halt morgen wegen deiner Saumseltigkeit net auf's Hüft werden kann, dann ergeht uns all das Geld, was wir so nonnenbra brauchen! So jorgt du für deine Familie — aber zum Schamuzieren mit der Dufschütz und mit allerhand anderen — dazu bist du immer in Stimmung!“

„Ich hab' aber doch gar net schamuziert mit der Madame Dufschütz —“

„So ja — dann hast du wohl heute früh dem Stubenmädchen von der Gräfin Thun, wie sie dir das Buch gebracht hat, auch wohl kein Buffet! — Ach wo — wo denkst denn hin, Stanzel! — gegeben, hm?“

„Ich hab' mich nun grad ein bißel vorbeugt, um zu schauen, ob sie auch das richtige Buch in der Hand hat!“

Plötzlich lachte der Meister hellauf — er sprang auf, umfalte Konstanze und gab ihr einen herzhaften Kuß:

„Geh du Kratterballe — sei net so — sei halt wieder gut!“ Zuerst ließ Frau Konstanze ihn ärgerlich zurück — aber schließlich mußte auch sie lachen.

„Du bist ein versiffter Kerl — aber man kann dir halt net böß sein!“ meinte sie und fügte gleich hinzu:

„Aber geht — jetzt bist du auch brav und schreibst — und ich foch dir schnell einen Kaffee!“

„Ja — jetzt schreib' ich die Ouvertüre“, lachte Mozart, „die Streiterei hat mich famos in Stimmung gebracht! Aber wenn schon gelacht werden muß, Stanzel — dann foch mir lieber einen Punsch!“

„Soll abschreiben!“ rief Frau Konstanze und eilte in die Küche.

Und Meister Mozart bekam seinen Punsch und Frau Konstanze setzte sich zu ihm und erzählte ihm, so wie er es liebte, allerhand Geschichten und Volkswörter, die Sage von Ritter Blaubart, vom Aschenputtel, vom Dornröschen — und Meister Mozart schrieb und schrieb an der Ouvertüre zu „Don Juan“. Morgens um sieben Uhr war die Partitur fertig und wurde sofort dem Abschreiber übergeben — Mozart aber warf sich auf sein Bett und schlief wie ein Fels bis gegen Abend. Gerade noch rechtzeitig kam er in's Theater, auch die Abschriften der Noten waren eben erst gekommen — noch timennah lagen die einzelnen Blätter auf den Pulken der Musiker. Als eine Probe war natürlich nicht mehr zu denken — und so spielte man denn unter Mozarts Leitung die Ouvertüre frisch vom Blatt — und als man fertig war, seufzte Meister Mozart erleichtert auf und meinte:

„Nun meine Herren — es sind zwar ziemlich viele Noten unter die Vulte gefallen — aber ich danke Ihnen trotzdem — es ist im ganzen doch recht auf vorstatten gegangen!“

Rheinisches Heimatland

Gauleiter Staatsrat Grohé

zum Staatskommissar der Kölner Universität ernannt

W. Köln, 7. Nov. Der Preussische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, K. H. F. v. Grohé, hat den Gauleiter des Gaues Köln-Nachrichten, Staatsrat Grohé, zum Staatskommissar der Kölner Universität ernannt.

Aufgrund des Gründungsvertrages der neuen Universität vom Jahre 1919, der zwischen der Stadt Köln und dem Preussischen Staat getätigt wurde, besteht die Verwaltung der Kölner Universität aus dem Staatskommissar als dem Vertreter des Ministers und dem Kurator als dem Vertreter der Stadt Köln. Im Frühjahr v. J. wurde das Amt des Staatskommissars dem Hauptkassendirektor Dr. Winkelnkemper übertragen. Als im Herbst v. J. auch das Kuratorium neu besetzt werden mußte, übernahm auf den besonderen Wunsch des Gauleiters und des Oberbürgermeisters Dr. Winkelnkemper auch die Verwaltung des Kuratoriums. Dieser provisorische Zustand ist nunmehr durch die Ernennung des Gauleiters Grohé durch den Minister beendet. Dr. Winkelnkemper behält das Amt des Kurators.

Beim Verlassen der Wohnung

Türen und Schlösser sichern!

W. Köln, 7. Nov. Immer wieder muß darauf hingewiesen werden, beim Verlassen der Wohnung Türen und Schlösser genügend zu sichern. Wohnungseinbrecher sind stets an der Arbeit und die Verluste, die unvorsichtigen Wohnungsinhabern durch die Einbrüche der Langfinger entstehen, sind meist sehr empfindlich. Viel zu wenig ist bekannt, daß sich bei der Kriminalpolizei in Köln z. B. eine Diebstahlsberatungsstelle befindet, in der eine Anzahl der besten Diebstahlsicherungen kostenlos besichtigt werden können. Eine gute Diebstahlsicherung hätte einen Anwohner der Wilhelmstraße vor schwerem Verlust bewahrt. Am Montagvormittag drangen Diebe in Abwesenheit des Wohnungsinhabers in die Wohnung ein u. entwendeten u. a. einen braunen Damenzelmantel von 2000 Mark, einen blauen Wintermantel, ferner Ringe und Schmuckstücke im bisher noch nicht festgestellten Werte. Ganz unvorsichtig waren die Inhaber einer Wohnung in der Rheinaustraße, die die Klartür unversichert ließen. Ein Dieb nahm die Gelegenheit wahr und stahl von der Garderobe einen Pelzmantel und einen Herrenanzug im Werte von 600 Mark.

Der 2. Prozeß gegen Dr. h. c. Brüning

W. Köln, 6. Nov. Am 9. November ds. J., beginnt vor der Großen Strafkammer in Köln der zweite Prozeß gegen den früheren Bundeskanzler Dr. h. c. Brüning, dessen Dauer auf mehrere Wochen geschätzt wird. Den Vorsitz in der Verhandlung führt Landgerichtsdirektor Fehr, die Anklage vertritt aller Voraussicht nach der Sachbearbeiter der Staatsanwaltschaft, Staatsanwaltschaftsrat Thomas, die Verteidigung liegt in den Händen des Rechtsanwalts Kleefisch.

Bankdirektor Dr. Brüning hatte bereits im Vorjahre in dem bekannten Görreshaus-Prozeß in Köln eine besondere Rolle gespielt. Damals wurde er als Angeklagter in diesem Prozeß zu zweieinhalb Jahren Gefängnis und 600 RM Geldstrafe verurteilt. Das Reichsgericht stellte sich dann aber auf den Standpunkt, daß dem Angeklagten Brüning die politische Amnestie zugute kommen müsse, und so ging infolge der Befreiung nach der Unverjährbarkeit der Amnestie damals Brüning straffrei aus. Er wurde aber trotzdem nicht aus der Untersuchungshaft entlassen, da bereits ein neues Verfahren gegen ihn lief.

Dieses Verfahren ist nunmehr soweit abgeschlossen, daß gegen Brüning verhandelt werden kann. Die Anklage wirft Brüning in mehreren Fällen Unterschlagung, Untreue und Betrug vor. Zum Verständnis des Ganzen soll vorausgeschickt werden, daß die Brüning zur Last gelegten Straftaten durchweg in die Jahre 1927 bis 1930 fallen. Damals aber befand sich Brüning trotz seines ganz erheblichen Einkommens — er bezog als Bankdirektor 70 000 RM Jahresgehalt u. als Treuhänder einer Großfirma 100 000 RM — infolge außergewöhnlich großer Ausgaben, die sein Einkommen ganz bedeutend überstiegen, in einer wirtschaftlich recht schlechten Lage, wohl sogar schon in Vermögensverfall. Da Brüning aber ein Mann von ausgesprochenem Geltungsbedürfnis war, wohl auch über einen nicht zu bestiegenden Optimismus verfügte, offenbarte er sich niemanden, sondern suchte durch Schiebungen aller Art sein wirtschaftliches Gleichgewicht wiederherzustellen. Dabei ließ er sich die Straftaten zuschulden kommen, die ihm jetzt die Anklage vorwirft.

Religiöse Kunst in Kirche und Haus

Die große westdeutsche Ausstellung für Kunst in Kirche und Haus in Bochum

In der städtischen Gemäldegalerie zu Bochum wurde, wie bereits berichtet, die große Westdeutsche Ausstellung für Kunst in Kirche und Haus in Gegenwart einer großen Zahl Künstler, Geistlicher, Vertreter kirchlicher Organisationen und kommunaler Behörden, sowie kunstbegeisteter Männer u. Frauen feierlich eröffnet. Begrüßungsansprachen hielten namens der Stadt Bochum Stadtrat Stumpf, Prälat Dr. Münch-Köln für den Katholischen Akademikerverband Deutschlands als Träger der Ausstellung, Propst Peters-Bochum als Beauftragter des Erzbischofs Dr. Dr. Klein von Paderborn.

Die Ausstellung enthält als Kern die große deutsche Abteilung der zweiten internationalen Kunstausstellung am Vatikan in Rom mit 250 Kunstwerken von 140 deutschen Künstlern. Eine besondere westdeutsche Ab-

teilung bietet mit ihren Werken namhafter westdeutscher Künstler der Kirchenbau- und Ausstattungs-kunst neuzeitlicher Ausprägung außerordentlich beachtenswertes Können auf allen Gebieten religiöser Kunst in Kirche und Haus. Die bedeutende Kunstausstellung wird sicherlich in der Fülle des Dargebotenen und in der Gediegenheit der künstlerischen Herstellung und Verarbeitung der Werke des Kunstvolken u. Kunstschaffens auf allen Gebieten neuzeitlicher christlicher Kunst in Westdeutschland günstig beeinflussen und befruchten. In einem von Tausenden aus dem Volke besuchten besonderen Eröffnungsakt am Sonntagmittag sprachen Pfarrer Heinrichsbauer-Mülheim und Privatdozent Dr. Lühger-Bonn über die großen Beziehungen zwischen Religion und Kunst.

Im Geiste echter Volksgemeinschaft

18 609 bedürftige Volksgenossen erhielten im Sommer 1934 Ferienaufenthalt bei rheinischen Bauern

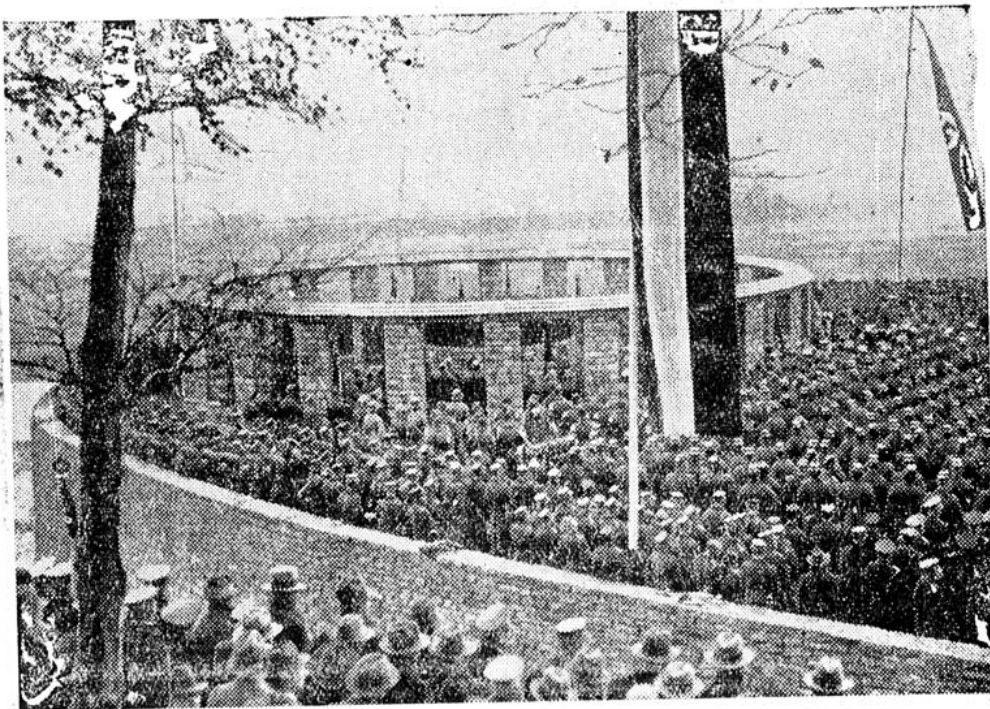
W. Bonn, 7. Nov. Jeder deutsche Volksgenosse sollte wenigstens einmal im Jahre eine wirkliche Freiheit, wirkliche Ferien haben. Viele haben aber hierfür keine Mittel, sodaß sie wirkliche Ferien nur dann genießen können, wenn ihnen von freudigen und freigiebigen Menschen für einige Tage oder Wochen kostenlos Unterkunft und Verpflegung, möglichst auf dem Lande oder in kleinen Landhäusern, gewährt wird.

Seit der Nationalsozialismus zur Macht gelangt ist, ist es nun zur Wirklichkeit geworden, daß jährlich im deutschen Vaterlande Millionen deutscher Volksgenossen für einige Tage oder Wochen auf dem Lande kostenlos Unterkunft finden und hier einmal wirkliche Freiheit haben können.

Bei der Unterbringung Erholungsbedürftiger auf dem Lande standen auch die rheinischen Bauern in diesem Sommer nicht zurück. So wurden auf Veranlassung des Reichsnährstandes durch die Hitlerpende 1934 bei rheinischen Bauern 1 168 erholungsbedürftige SA- und SS-Männer zu-

insgesamt 18 730 Tagen untergebracht. Weiter fanden in Freistellen auf dem Lande in der Rheinprovinz durch Vermittlung des Reichsnährstandes oder durch die SA, SS, NSDAP, NS-Frauenenschaft, Gemeindeglieder, NSDAP, Kriegerbund u. sonstige Verbände folgende Zahl von Ferienaufnahmen:

Männer 2 621 zu 45 543 Tagen, Frauen 496 zu 11 112 Tagen, Jugendliche 899 zu 17 054 Tagen, Kinder 9 042 zu 279 163 Tagen, Minderjährige 1 028 zu 37 507 Tagen, Saarländer 3 365 zu 128 105 Tagen. Insgesamt wurden unter Hinzurechnung der durch die Hitlerpende untergebrachten erholungsbedürftigen SA- und SS-Männer im Sommer 1934 18 609 Volksgenossen aus der Stadt zu 331 214 Tagen im Bereiche der Landesbauernschaft Rheinland Freizeittiere gegeben. Diese Zahlen zeigen, daß die rheinischen Bauern die Idee des Sozialismus in die Tat umsetzten und mit teilhaben an der Überbrückung und Beseitigung des alten, die Volksgemeinschaft zerstörenden Gegensatzes zwischen Stadt und Land.



Das Freikorps-Chrenmal in Essen

das am Sonntag in Gegenwart des Generals von Watter, des einseitigen Oberbefehlshabers sämtlicher im Westen eingeteilten Verbände, des Reichsstatthalters Ritter von Epp und des Polizeigenerals Daluege feierlich geweiht wurde.

Seniell Alkohol

W. Eversberg (Saargeb.), 6. Nov. Ein 60jähriger Mann geriet nachts, als er in angetrunkenem Zustand nach Hause kam, mit seinem Sohn in einen Streit, in dessen Verlauf er plötzlich einen Schuß aus seinem Revolver auf den Jungen abgab. Die Kugel ging jedoch glücklicherweise fehl. Der Schütze richtete darauf, anschließend in der Annahme, seinen Sohn getroffen zu haben, den Revolver gegen sich selbst und tötete sich durch einen Kopfschuß.

Im Alkoholrausch die Gasleitung zertrüß

W. Oberhausen, 7. Nov. Geköntlich einer Ehestrittigkeit kam es im Hause Geber in der Alleestraße zu einem Vorfall, der sich leicht zu einem schweren Unglück hätte auswirken können. Geber, der nach dem ehelichen Streit seine Wut in einer Wirtshaus durch Alkohol herunterzuspülen versucht hatte, kam dann schwer betrunken

nach Hause. Hier riß er die Gaslampe von der Zimmerdecke herunter, sodaß das Gas frei in die Wohnung strömte. Als Hausbewohner, durch den Lärm aufmerksam geworden, die Wohnung betraten, fanden sie Geber bereits in gasvergiftetem Zustand vor. Die Feuerwehr sorgte für die Absperung des Gases und brachte den Mann ins Krankenhaus.

Volksschädling abgeurteilt

W. Koblenz, 7. Nov. Der Nikolaus Gras aus Kesseling an der Uhr hatte sich vor der hiesigen Großen Strafkammer wegen Veruntreuung der in den Jahren 1933-34 eingekommen Beiträge für die NSDAP und das Winterhilfswerk zu verantworten. Das Gericht erkannte gegen diesen Volksschädling auf eine Zuchthausstrafe von einem Jahr und zwei Monaten; die Untersuchungshaft von fünf Monaten wurde angerechnet.

Nach 15 Jahren

den verlorenen Trauring wiedergefunden.

W. Düren, 7. Nov. In der Ortschaft Ziefstraß verlor vor 15 Jahren eine Frau bei Feldarbeiten ihren Trauring. Vor wenigen Tagen fand nun der Schwager der inzwischen verstorbenen Frau beim Ausmähen von Rüben den Ring zufällig wieder. Die Freude der Verliererin über den wiedergefundenen Ring war, wie man sich denken kann, sehr groß, zumal auch noch der Ring gerade auf ihrem Geburtstag bei ihr eintraf.

Erfolgreiche Tabakanbauten bei Aidenau

W. Aidenau, 7. Nov. Hier werden in diesem Jahre sehr interessante Tabakanbauversuche unternommen. Eine Anbauprobe erbrachte den Beweis, daß der Tabakanbau auch im hiesigen Eifelgebiet erfolgreich durchgeführt werden kann. Die Wachstumsentwicklung der Pflanze war durchaus befriedigend; sie waren ferner voll ausgereift. Eine sachverständige Begutachtung des Versuchsgrundstücks ergab die Feststellung, daß ein Gesamtertrag von rd. 700 RM je Morgen Tabakanbaufläche bei einwandfreier Qualität gewährleistet ist. Der volle Erfolg des Versuchs dürfte sich auf die Einführung des Tabakbaues in größerem Umfang in der hiesigen Gegend fördernd auswirken.

Weagen Kindesmishandlung vor Gericht

W. Koblenz, 7. Nov. Ein Anwohner aus Bad Kreuznach hatte sich wegen schwerer Kindesmishandlung seines neunjährigen Stiefsohnes vor dem Koblenzer Gericht zu verantworten. Bereits vor geraumer Zeit war der Angeklagte wegen des gleichen Deliktes zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden. Die Zeugenaussagen ergaben, daß der unmenschliche Stiefvater nach Verurteilung seiner Strafe sich ohne jede Veranlassung zu neuen Kindesmishandlungen seines Stiefsohnes hatte hinsetzen lassen. Er bedrohte den Jungen mit Halsabschneiden, wenn er anderen Leuten etwas mitteilen würde. Die Kindesmishandlungen mit einem Lederriemen, Besenstiel und Stocken waren aber derart, daß das Kind anderen Leuten sein Leid klagte. Und so erhielt die Behörde Kenntnis hiervon. Das Gericht verurteilte den entmenschten Vater zu einer Gefängnisstrafe von acht Monaten.

Einbrecherbande am Werk

W. Montabaur, 7. Nov. Seit Wochen treibt in zahlreichen Ortschaften des Westerwaldes eine Einbrecherbande zur Nachtzeit ihr Unwesen. In Steinfeld stahlen die Diebe bei einem Gastwirt einen Geldebtrag von 500 Reichsmark; in der Dorfkirche raubten sie die Opferkiste aus. Weitere gleichgelagerte Einbrüche wurden in den Dörfern Girs, Großholbach und Dahlen verübt. In dem Dorfe Marienhausen stahlen sie einem Bauern zwei Schafe und in einem Kolonialwarengeschäft einen Korb mit frisch angelieferter Landbutter. Bisher fehlen den Polizeibehörden jegliche Anhaltspunkte über die Täter.

Sport-Kurzfilm

Beim Amsterdamer Sechstagerrennen haben Wals und Slaats ausgegeben. Nijenburg und Jan van Kempen bilden eine neue Mannschaft, die Pittwochtrüh mit Bräpennings-Hill zusammen an der Spitze lag. Drei Runden zurück folgen Schön-Hütgen an sechster Stelle.

Gustav Eder verteidigt seinen Titel als Europameister am 11. Januar in Kopenhagen gegen den Dänen Einar Aggerholm. Bei dieser Gelegenheit boxt Jupp Besselmann gegen den jamaikanischen Soldat und auch Franz Dübbers soll einen Vertrag erhalten. Köln zieht in den ersten Tagen des Dezember einen Kampftag auf, dessen Reinerlös der Winterhilfe und dem Olympiafonds zufließt.

Der Ungar Döhl hat in Wien 100 m Kraut in der fabelhaften Zeit von 58,3 geschwommen.

Wie verlautet, hat sich Steve Hamas bereit erklärt, in Deutschland gegen Max Schmeling zu boxen. Rothenburg will natürlich diesen Kampf veranstalten und das Düsseldorf-Rheinstadion wird als Austragsort genannt.

Die Weltrekordschwimmerin und Europameisterin Willie den Duden schwimmt am Sonntag in M. Gladbach beim internationalen Schwimmfest des SW Undine. Auch den Duden Vereinskameradinnen Baumeister, Timmermanns und Brouwers gehen an den Start. Von der deutschen Schwimmklasse nimmt an diesem Fest Marta Genenger teil.

Buxtehude soll das Kopenhagener Sechstagerrennen mit dem Belgier Bughe bestreiten. Weiterhin starten beim „2. Kopenhagener“ die Deutschen Randa-Pöhlke (die Sieger des letzten Jahres), Rauch und Rieger. Die Letzteren bekommen voraussichtlich bantische Partner.